

Eine Predigt für die Deutschen

REZENSION Frank-Walter Steinmeiers Buch „Wir“ sucht Erlösung im Kollektiv

VON ALEXANDER WILL

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat ein Buch unter seinem Namen veröffentlicht. Es sind 140 Seiten geworden, die schon im kommenden Jahr vergessen sein dürften.

Steinmeier will anlässlich von 35 Jahren Mauerfall und 75 Jahren Grundgesetz feststellen, was das „Wir“ in diesem Land sein kann und soll, was Ost- und West-, Neo- und Altdeutsche verbindet. Dazu gibt's eine Tour durch die aktuelle deutsche Problemlage des Jahres 2023, historische Exkurse und freies Rasonieren über „Gemeinschaft“, „demokratischen Patriotismus“ und all jene, die etwa andere Vorstellungen von diesem „Wir“ haben.

Der SPD-Mann offenbart zunächst ein aus der Zeit gefallenes historisches Verständnis. Er reaktiviert die ausgelutschte Fritz-Fischer-These von der direkten Linie einer historischen Entwicklung von 1871 zu 1933. Dabei klingt er wie ein Geschichtslehrer der 80er Jahre in Karl-Marx-Stadt.

Die Forschung ist freilich längst weiter. In ihrer platten Scheinlogik fasziniert die Fischer-These aber offenkundig noch immer – auch Staats-oberhäupter.

Doch seien wir gnädig: Ein Politiker mit intellektuellen Wurzeln in den 60er Jahren kann nicht alle Wendungen

historischer Forschung verfolgen. Vielleicht hätten seine Redenschreiber helfen können. Sie hätten dann gleich noch verhindern können, dass mystische Begriffe wie „Geschichtsplan“ und „historisch folgerichtig“ im Buch auftauchen.

Was dagegen fehlt, ist die kritische Würdigung des historischen Wirkens der politischen Linken, in deren Tradition sich Steinmeier bewegt. Keine Rede davon, dass seine SPD in den 80er Jahren die Wiedervereinigung längst abgeschlossen hatte, die DDR an-



Der Text zum Anhören, gesprochen vom Autor unter www.nwzonline.de/podcasts/

erkennen wollte. Keine Rede auch vom Linksterror der 60er Jahre, ebenso wenig wie vom islamischen Terror.

Auffallende Milde lässt der Autor in der Beurteilung der DDR walten, geht es um den Alltag der Leute dort. Das ist nun tatsächlich neueste Mode in der DDR-Rezeption. Da ist die Rede von „Jugendweihe“, „freien Tagen an der Ostsee“ und „Zusammenhalt“. Das alles gab es. Aber dieser „Zusammenhalt“ war der Zusammenhalt von Gefängnisinsassen, nicht der Zusammenhalt freier Menschen. Auch hier wollen wir mild sein. Steinmeier hatte schließlich seine eigene DDR-Erfahrung, näm-

lich die des Redaktionsmitglieds einer im Pahl-Rugenstein-Verlag erscheinenden juristischen Quartalszeitschrift. Pahl-Rugenstein aber wurde zu Propagandazwecken von der SED finanziert.

Hauptanliegen des Bundespräsidenten ist es, Gemeinsamkeit in diesem Deutschland zu beschwören. Das läuft auf Konstruktion hinaus: Die Erfahrungen von Ost- und Westdeutschen waren eben in den Jahren vor 1989 und auch in den Jahren danach fundamental andere. Und nein – nicht „Wir haben uns vor 35 Jahren von der SED-Diktatur befreit“. Es waren die Ostdeutschen selbst und allein.

Dieser Versuch, den wichtigsten historischen Identifikationspunkt der Ostdeutschen – ihre Befreiung durch eigenes Tun – gesamtdeutsch zu sozialisieren, ist fast schon dreist. Das gilt auch für die Klage des Politikers, es gebe zu wenig Ostdeutsche in „wichtigen Leitungspositionen“. Man möchte fragen, was Steinmeier in seiner Zeit als Außenminister getan hat, um Abhilfe zu schaffen.

Jenseits des Historischen verkennt Steinmeier in seinem Essay Grundsätze des liberalen Staates, von dem er so häufig spricht. Indem er das „Wir“ über das „Ich“ stellt, ist sein Denken kollektivistisch. Er verkennt, dass Verfassungen keine Dokumente sind, die Einzelne in Kollektive

zwingen. Es sind Dokumente, die den Schutz des Einzelnen vor denen begründen, die Macht ausüben. Sie formulieren Abwehrrechte des Einzelnen gegen den Staat.

Der wirklich liberale Staat postuliert zudem keine Pflicht zur Mitwirkung – aber er schützt vehement das Recht darauf, in Ruhe gelassen zu werden.

Jeder Patriotismus, sei er nationalistisch oder der von Steinmeier erwünschte „demokratische Patriotismus“, produziert doch immer kollektivistische Zwänge. Und nochmals nein – der wirklich



Das politische Buch

liberale Staat stiehlt seinen Bürgern auch keine Lebenszeit per Allgemeiner Dienstpflicht. Auch diese Süppchen wärmt Steinmeier in seinem Essay wieder auf.

Fazit: Im Grunde erfahren wir in „Wir“ nichts Neues. Wer Steinmeiers Reden der vergangenen Jahre kennt, ist im Bilde und kann sich die Lektüre sparen. Der Text wimmelt vor Ermahnungen und ähnelt streckenweise einem im Predigerton gehaltenen religiösen Traktätchen.

Wer das lesen möchte, sollte sich die 14 Euro sparen und das Buch kostenlos auf der Seite des Bundespräsidenten herunterladen.

➔ @ <https://bit.ly/BupraeWir>